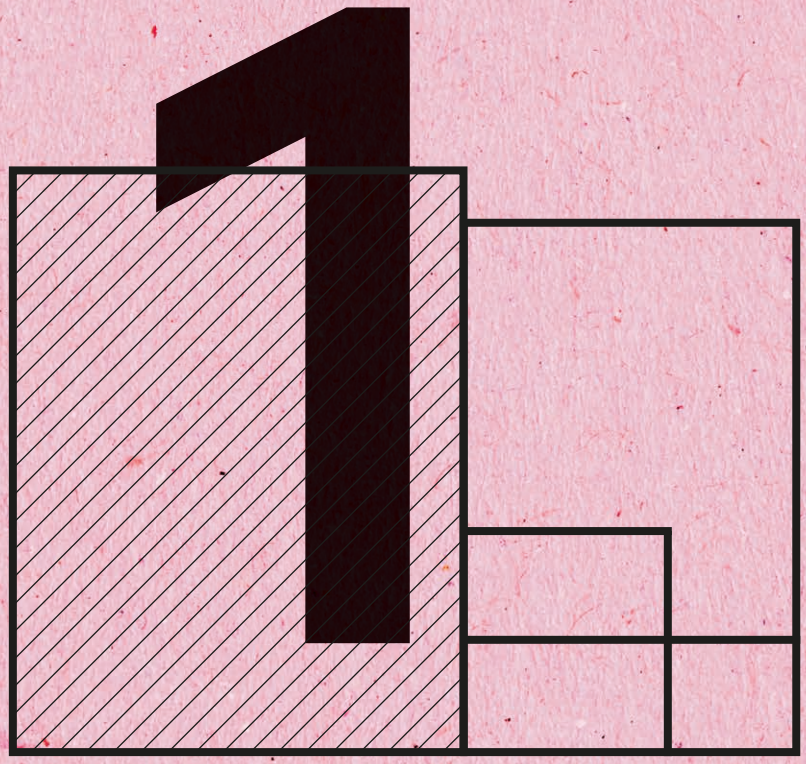


Interieur 1
Linda Mühlbacher

Interieur 1

Masterarbeit von
Linda Mühlbacher

Master of Arts
Universität für künstlerische und
industrielle Gestaltung Linz

Bildende Kunst und Kulturwissenschaften
textil·kunst·design
betreut von Gilbert Bretterbauer

24. Jänner 2018

Inhaltsverzeichnis

Abstract

Einleitung

Interview mit Linda Mühlbacher
von Linda Mühlbacher

Quellen

Abstract

Eine Wohnung als abgeschlossenes System zeigt sich als Collage aus Objekten und Klängen.

Zuerst ist das Material, dann das Festhalten ihrer Stimme. Später wird der Ort, den sich die Künstlerin geschaffen hat, zum Arbeitsraum. Ihre eigene Wohnung, befreit von Mobiliar und Strukturen des Wohnens, soll einen Raum bieten sich selbst zu definieren und sich während des Arbeitsprozesses Verwundbarkeit zu erlauben.

Über drei Monate begibt sie sich in diesen Raum in Klausur und erarbeitet und strukturiert ihre Welt. Ganz bewusst versucht sie sich in Bewusstseinszustände zu bringen, die es ermöglichen, Formen ihrer Ausdrucksweise zu finden: das Erzählen durch Form und Gesang – ein Spiel mit möglichen Beziehungen zwischen Kunst und biopsychologischen Vorgängen.

In Interieur 1 werden Innenräume für die Öffentlichkeit sichtbar und der Betrachter wird eingeladen, sich in der geschaffenen Struktur und Ordnung aufzuhalten. Der wahrgenommene Eindruck findet in jedem Kopf seinen eigenen Ausdruck.

An apartment as a closed system appears as a composition of objects and sounds.

First exists the material then she clings to her voice. Later the place, the artist has created, becomes a workshop. Her own apartment, liberated of furniture and structures of living, should give room to define herself and enable vulnerability during the work process.

For more than three months the artist enters the room in retreat where she develops and crafts her world. She deliberately tries to bring herself into states of consciousness to find modes of expressions: narration through singing and shape – a game with possible relationships between art and bio-psychological processes.

In Interieur 1 inner spaces become visible to the public and the viewer is invited to stay in the created structure and order. The perceived impression finds its own expression in each mind.

Ein vorsichtiges Herantasten.
Ein Tapsen auf leisen Sohlen und
nackter Haut. Verhorntes Gewebe
dient als Schutz in einer nicht
bekannten Umgebung.

Gleich ob Parkett oder Laminat,
man trägt keine Schuhe.

Ein Interview mit Linda Mühlbacher
von Linda Mühlbacher

Deine Arbeit besteht aus verschiedenen Elementen. Steht jedes Element für sich oder sollen diese als ein Gefüge gelesen werden?

Ich sehe meine Arbeit als ein geschaffenes Ganzes. In einem baulichen Element verknüpfen sich Objekte aus gesammelten Werkstoffen und Klangmaterial, sie begleiten einander in der selben Umgebung.

War das gesammelte Material der Ausgangspunkt oder bist du vom Ausgangspunkt zum Material gekommen?

Es war ein unüberlegtes Sammeln von Liegengebliebenem und Weggeworfenem. Das Gefüge der Materialhaufen in den Straßen von Linz haben mich angesprochen. Diese Formen sehen aus, als würden sie an diesem Ort, vom Mensch sortiert und geordnet, ihre Berechtigung haben. Schicht über Schicht, Kiste in Kiste, Plastik im Plastiksackerl. Es wirkt, als ob man erst graben müsste, um an den zerbrechlichen Inhalt zu gelangen. Doch es sind leere Hüllen die ihren Nutzen verloren haben. Die Vergangenheit ist spürbar bis der Müllwagen kommt und diese recycelt oder verbrennt werden, um dann neue Formen anzunehmen.

Es war Material mit Ausgangspunkt. Der Ausgangspunkt die eigene Geschichte. Henne mit Ei.

Stechen und Sticken, verbinden und trennen, anziehen und abstoßen.

Wie fiel die Entscheidung, welchen Müll du mitgenommen hast und welchen nicht?

Am Anfang war es ein Aussortieren nach Gefühl. Formen und Farben die ich unbedingt haben musste. Eine Sammlerin eben. Später stellte ich fest, dass es hauptsächlich Verpackungsmaterial wie Styropor, Karton, Papier und Plastik war, das mich begeisterte. All jenes, das durch Volumen und Schichten zum Schutz verwendet wird.

Diese Materialien begann ich zu erkunden, zu bearbeiten und zusammenzufügen. Schrieb bewusst in deren Oberfläche ein und suchte nach Strukturen. Zarte Verbindungen, mit Fäden eingetragene Linien und Flächen. Zudem war ich fasziniert von der Rohheit der Materialität selbst. Ich beobachtete, wie ich mit mir selbst haderte, diese gesammelten Stücke zu verändern. Aus dem Spiel zwischen Beschaffenheit, Anordnung und Gestaltung entstanden neue Objekte.

Wie bist du von den Objekten zum Raum gekommen?

Meine Objekte wollten wachsen. Mir wurde klar, dass sie einen eigenen Raum brauchen. Einen Ort, an dem sie geschaffen werden und an dem ihr Ausdruck begreifbar wird. Auch ich, als Schaffende, wollte in einer Umgebung arbeiten, in der ich ein Gefühl von Schutz spürte. Das Forschen nach der Fähigkeit zu empfinden und der Erlaubnis sich leiten zu lassen sollte möglich sein. Ein Rückzugsort. Ein Resonanzraum.

Die Möglichkeit zu brennen, das innere Feuer auf die höchste Stufe zu bringen. Verdautes auszuspeien. Die Membranen des Wohnraums vibrieren und kommunizieren mit eigener Sprache.

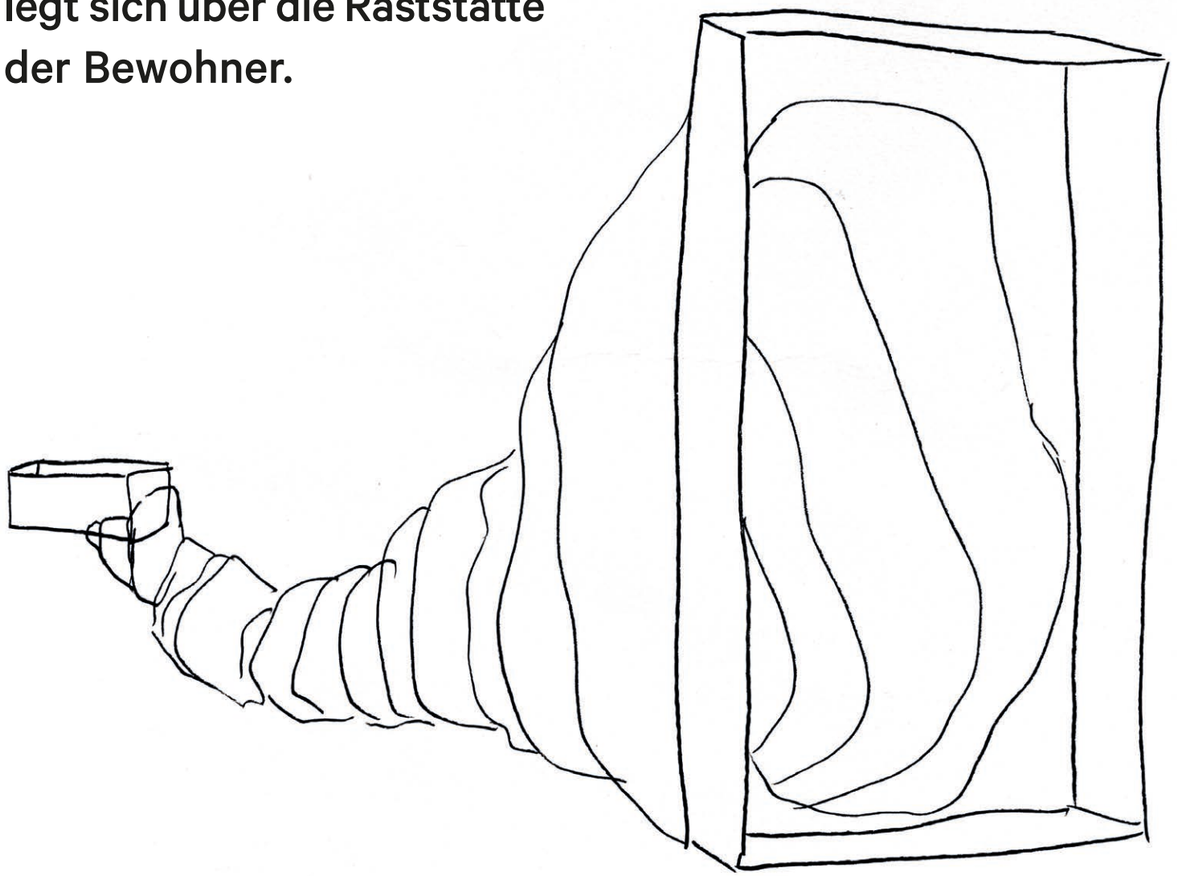
Welcher Ort war das für dich?

Meine Wohnung. Um diese Arbeit voran zu bringen, befreite ich meine Wohnung von Einrichtungsgegenständen und Dingen des alltäglichen Gebrauchs. Am Anfang waren ich und die Erinnerung an meine Wohnung. Wobei das ich, für alle erlebten Teile in mir steht. Ich schuf Platz für mich und mein Material.

Schlafen, essen, wohnen war also nicht mehr möglich?

Nein. Es waren leere Räume, eine bauliche Struktur, die für mich zum Arbeitsplatz geworden ist. An diesem Ort, abgeschlossen von der Außenwelt, bin ich in Klausur gewesen. Dort konnte und musste ich mich im entfremdeten Raum orientieren.

**Ein Schleier, fein gewebt,
legt sich über die Raststätte
der Bewohner.**



Welche Rolle spielt dein Gesang in dieser Arbeit?

Seit mehr als einem Jahr spiele ich mit dem Aufnehmen meiner Stimme. Gesang und Musik begleiten mich schon lange, doch das Singen als Form des Ausdrucks war mir neu. Am besten funktioniert mein „Instrument“, wenn es so spontan und direkt wie möglich passiert. Vor allem brauche ich die richtige Situation, einen angeeigneten Ort, damit ich völlig befreit singe. Die ersten Aufnahmen entstanden in meiner Wohnung. Intuitiv sang ich Melodie über Melodie über Melodie.

Klänge berühren und wachsen zu Formen heran. Schicht für Schicht treten sie hervor und äußern ihre Gestalt. Ablagerungen erlebter Eindrücke. Ein Archivarium.

Hast du für Interieur 1 auch in deiner Wohnung aufgenommen?

Ja, das gesamte Tonmaterial wurde dort aufgenommen. Zum Zeitpunkt meines „Einzugs“ befanden sich gesammeltes Material, Werkzeug und ein Mikrofon mit Aufnahmestation in meiner Wohnung. Lediglich auf diese Dinge habe ich mich fokussiert. Das Arbeiten in einem abgeschlossenen Raum erlaubt einen spontanen Wechsel vom Objekt zum Mikrofon und umgekehrt, je nach Stimmung. Es entstehen Klangwolken und Choräle, die Atmosphären meiner selbst schaffen.

Dein Gesang ist ohne Text. Wie gelingt es dir deine Geschichte zu erzählen?

Wir sprechen und singen in einem Frequenzbereich, den wir Menschen hören können. Diesen nennen wir hörbaren Schall. Die Wahrnehmung akustischer Reize ist neben dem rein physiologischen Vorgang, auch kulturabhängig und bei jedem individuell steuerbar. Sprache und Gesang werden auf gleiche Weise ausgedrückt, als Kombination einzelner Töne und Laute nach eigenen Regeln. Das Erzählen von Erlebtem und Emotionen können durch beide Formen der Kommunikation verständlich gemacht werden. Denn Musik und Sprache werden häufig in den gleichen Regionen im Gehirn verarbeitet. Das episodische Gedächtnis verbindet Klänge, auch ohne Text, mit Erlebtem.[1,2]

Beim Singen ist der ganze Körper aktiv und ein weiterer Bereich an emotional und anders modulierten Ebenen von Kommunikation wird auf direktem Wege möglich.

Das Geheimnis des Gelingens wirkt also unabhängig davon, ob wir es erkennen oder gar verstehen. Und wir können es auch nicht erzwingen. Deshalb ist es eine verrückte Idee ein Buch zu schreiben, über etwas, das sich gar nicht beschreiben lässt, das sich nur mit etwas Glück, dem offenbart, der offen dafür ist, [...] es zu erspüren. Das kann freilich nur dann gelingen, wenn wir nicht gleich nach Antworten und fertigen Rezepten suchen. Vielleicht müssten wir uns Fragen stellen. Und das müssten Fragen sein, die uns selbst dazu bewegen, durch eigenes Nachdenken und auf Grund unserer eigenen Erfahrungen nach Antworten zu suchen.[1]

[1]vgl. So universell ist die Sprache der Musik. 2017, WeltN24
[2]vgl. Gespräch mit Mag.rer.soc.oec. Michael Schweiger
[3]Hüther 2015, Kapitel 3

Kann man dich in deiner Arbeit erkennen? Wie viel Einblick gewährst du dem Betrachter in deine Innenwelt?

Da stellt sich mir die Frage, inwiefern es überhaupt möglich ist, die Transparenz eines Menschen auszumachen. Wo beginnt die Oberfläche? Was bleibt im Verborgenen? Die Erfahrungen, die jeder von uns macht sind unterschiedlich, verändern sich stetig und werden auf verschiedene Weise in unserer Erinnerung verankert.

Es ist ein Hall der Vergangenheit.

Interieur 1 ist zwar unmittelbar aus meinem Inneren entstanden, jedoch geht es in erster Linie weder um meine persönliche Geschichte noch um das Ziel eine Arbeit abgeschlossen zu haben. Teile meiner selbst sind Auslöser für das Gestalten der Wohnung und dieser Publikation, in der ich mir selbst Fragen beantworte. Darüber hinaus soll durch den Besuch der Ausstellung und dem Wahrnehmen der Eindrücke ein Dialog in den Köpfen der Betrachter hervorgerufen werden. Man darf sich in dieser Wohnung aufhalten und unter die Schichten fühlen.

Wenn wir uns erinnern, denken wir an Gedachtes und Gefühltes, das Spuren im Gehirn hinterlassen hat. Wir denken und fühlen es noch einmal, mehr oder weniger ähnlich wie beim ersten Mal.[4]

Was sind diese Schichten für dich? Ein Aufbewahren der Vergangenheit?

Diese Schichten sind Ausdruck der Sammlerin auf der Suche nach Ordnung und inneren Mustern. Interieur 1 ist ein Versuch, sich mit Erinnerungen intuitiv auseinanderzusetzen. Ein spielerisches Erproben die Wahrheit zu finden und die Wahrheit zu formen.

Laut Wissenschaft ist das exakte Aufbewahren erlebter Ereignisse nicht möglich. Das Gehirn speichert ab, Synapsen verstärken sich und bilden Verbindungsknoten im Gedächtnis. Es gibt Gedankenstrukturen, die eine enge Verbindung zu einer Erinnerung haben. Diese sind veränderbar und bilden immer wieder neue Strukturen. Oft sind diese schemenhaft als Umriss vorhanden und haben dennoch einen Abdruck hinterlassen.[5]

[4]Precht 2007, S.102
[5]vgl. Welzer 2002, 246 S.

Die zellulären Prozesse des Erinnerns sind alles andere als passiv, sie erfordern ein hohes Maß an aktiver Assoziationskraft. Die Prozesse, von denen wir auf der Ebene der Neuronen nichts mitbekommen, lassen sich gut vergleichen mit einem Musikstück. Zunächst erinnert man sich nur schwach, so wie ein erster leiser Ton eines Instruments, mit dem ein Musikstück beginnt, ehe andere Instrumente und Töne des Orchesters hinzukommen. Langsam entsteht Rhythmus, der sich zu einer ganzen Melodie ausbaut. Erst dann setzt die wundersame Sinfonie des Erinnerns ein. Beim deklarativen Gedächtnis könnte man sich den Hippocampus als Dirigenten des Konzerts vorstellen, denn nichts wird ohne ihn eingeübt. Das nichtdeklarative Gedächtnis hingegen scheint ohne Dirigenten auszukommen, hier synchronisieren sich die neuronalen Instrumente von selbst.[6]

Ergänzung: Deklarativ Gedächtnis: auch Wissensgedächtnis. Wird unterteilt in zwei Bereiche. In semantisches (Weltwissen, Fakten) und episodisches Gedächtnis (Episoden, erlebte Ereignisse). Nicht deklaratives Gedächtnis: speichert Handlungsabläufe die automatisiert und ohne nachzudenken abgerufen werden können, ab.[7] Hippocampus: Er ist Teil des Gehirns und Schaltzentrum des limbischen Gehirns. Seine Zuständigkeit ist das Weiterleiten von Gedächtnisinformationen vom Kurzzeit- in das Langzeitgedächtnis.[8]

Was ist für dich Intuition?

Ursprünglich bedeutet der Begriff, etwas zu betrachten, es genau ansehen. Für mich ist Intuition die Fähigkeit Einsichten zu erlangen, noch bevor das bewusste Denken einsetzt. Auf einen Impuls sofort zu reagieren und zu entscheiden, noch bevor der Verstand gebraucht wird, sozusagen aus dem Bauch heraus. Intuition erhebt keinen Anspruch auf Überprüfbarkeit, die subjektive Stimmigkeit genügt.

Gefühle sind eine spezielle Mixtur aus Emotionen und Vorstellungen. Sie haben etwas sehr Persönliches und finden quasi im inneren Raum statt.[9]

Wie hast du es geschafft aus deiner Gefühlswelt zu schöpfen?

Manipulation durch mich selbst. Sich Zeit und Raum nehmen, Situationen vor dem inneren Auge wieder zu erleben. Wesentlich ist, beim Versuch etwas heraufzubeschwören, vor der Steigerung der Gefühle keine Angst zu haben. Die Kontrolle abgeben. Musik kann Auslöser solcher Zustände sein. Vor allem Klänge lassen Emotionen auf sehr direktem Weg entstehen und schaffen zusätzliche Ebenen, die weitere Gedanken und Empfindungen anregen.

[6]Korte 2017, S.44
[7]Gedächtnis 2017, Wikipedia
[8]Hippocampus 2017, Wikipedia
[9]Precht 2007, S.79

Wenn ich in einer solchen Verfassung schreibe, scheinen sich meine Gedanken von alleine zu einer spontanen Reihenfolge zu organisieren und sich augenblicklich in die passenden Worte zu kleiden. Ich habe das Empfinden, dass ich einen Großteil meiner Persönlichkeit und meiner Neurosen hinter mir lassen kann. Ich bin zugleich nicht mehr ich und der innerste Teil meiner Selbst – sicherlich der beste Teil meiner Selbst.[10]

Siehst du die Hülle, das Material, als Hautersatz, als eine Art Panzer für dich?

Es ist, wie wenn man aus einer Wohnung auszieht, sein ganzes Hab und Gut in Kisten sortiert. Man sucht nach einem Überbegriff zum Beschriften einer Kiste, um später zu wissen, was der Inhalt jener Schachtel ist. Meine Arbeit ist eine dieser Schachteln. Es gibt Wände. Es ist von außen nicht genau erkennbar, wer dort wohnt und was im Inneren passiert. Jedoch gibt es ein Türschild, auf dem ein Name steht.

Was sind all die körperlosen Hüllen, die keine Wärme geben, keinen Schutz vor Kälte? Ich will Zärtlichkeit, die wie ein Mantel an mir liegt, sich an mich schmiegt. Passstücke meiner Selbst.

Worin unterscheiden sich diese Räumlichkeiten von einer gewöhnlichen Ausstellungssituation?

Interieur 1 ist keine Inszenierung. Es ist wichtig, nicht nur den Eindruck einer realen Wohnung zu haben, sondern diese auch als solche zu erleben. Vom Entschluss, diese Ausstellung zu besuchen, dem Weg dorthin, bis zum Erfahren dieser Räume liegt mehr Zeit und Raum, als in einem White Cube im Kunstmuseum möglich wäre. Gerade im öffentlichen Raum fällt es einem schwer, sich die Zeit zu nehmen, die man gerne hätte. Das Verweilen wird in meiner Arbeit angeboten.

Solch eine Situation, wie in Interieur 1, erlebt man nicht jeden Tag. Wie ermöglichst du es dem Betrachter, sich deiner Arbeit anzunähern?

Es wird eine „Schlüsselübergabe“ stattfinden, so dass der Besucher selbst entscheiden kann, wie er sich dieser Ausstellung annähert. Wie die Betrachter mit der Wohnung umgehen, wie sie sich verhalten, ist diesen selbst überlassen. Zum Zeitpunkt des Besuchs von Interieur 1 werde ich nicht anwesend sein, denn ich als Person bin nicht Teil dieser Arbeit.

[10]Sacks 2017, S.19

Sammlerin aufstrebender Gefühle. Der Strom fließt in Stimme und Melodie.

Antonio Damasio unterscheidet deutlich zwischen „Emotion“ und „Gefühl“. Er hat die beiden Schlüsselbegriffe vor dem Hintergrund der modernen Neurobiologie wie folgt definiert: „Emotionen sind komplexe, größtenteils automatisch ablaufende, von der Evolution gestaltete Programme für Handlungen. Ergänzt werden diese Handlungen durch ein kognitives Programm, zu dem bestimmte Gedanken und Kognitionsformen gehören; die Welt der Emotionen besteht aber vorwiegend aus Vorgängen, die in unserem Körper ablaufen, von Gesichtsausdruck und Körperhaltung bis zu Veränderungen in inneren Organen und innerem Milieu. Gefühle von Emotionen dagegen sind zusammengesetzte Wahrnehmung dessen, was in unserem Körper und unserem Geist abläuft, wenn wir Emotionen haben. Was den Körper betrifft, so sind Gefühle nicht die Abläufe selbst, sondern Bilder von Abläufen; die Welt der Gefühle ist eine Welt der Wahrnehmungen, die in den Gehirnkarten ausgedrückt werden.[11]

Emotionen begleiten im Wahrnehmen das Erkennen.[12]

Unser Hirn liebt Ordnung und deshalb Geschichten, die einen Zusammenhang ergeben. In Bilder mit Lücken phantasiert es bereitwillig Puzzlestücke, die alles logisch erscheinen lassen.[13]

Die Welle strandet. Das Auf und Ab hat sein Ziel erreicht. Und doch steht es nicht still. Die liquide Oberfläche verliert an Spannung, bis sie vollends verschwindet. Sie ist noch da. Oben unsichtbar und unten sichtbar. Der Standpunkt steht nicht still. Laut macht es sich bemerkbar. Die Richtung woher, ist schwer auszumachen und man hat auch nicht danach gesucht. Es donnert auf mich ein. Jegliche Filterfunktionen meines Gehirns leisten gute Arbeit. Im Moment ist der Eindruck größer als der Ausdruck. Ich ertrinke in der Summe seiner Teilchen. Sand auszuspucken hilft nichts mehr. Ich muss warten bis es sich zur Ruhe gelegt hat.

[11]Damasio 2013, S. 122
[12]vgl. Wikipedia.Emotion, 2017
[13]Dogs/Poelchau 2017, S. 145

Quellen

Damasio, Antonio. *Selbst ist der Mensch: Körper, Geist und die Entstehung des menschlichen Bewusstseins,* o.O.: Pantheon 2013, S. 122

Dogs, Christian Peter. Poelchau Nina: *Gefühle sind keine Krankheit. Warum wir sie brauchen und wie sie uns zufrieden machen*, o.O.: Ullstein 2017, S. 145

Kandl, Eric Richard: *Das Zeitalter der Erkenntnis. Die Erforschung des Unbewussten in Kunst, Geist und Gehirn von der Wiener Moderne bis heute,* o.O.: Pantheon 2014

Korte, Martin: *Der Stoff aus dem Erinnerungen sind*, in: Spektrum der Wissenschaft, Gehirn & Geist 12/2017 (2017), S. 40-47

Precht, Richard David: *Wer bin ich – Wenn ja wie viele? Eine philosophische Reise*, o.O.: Goldmann 2007, S. 79, S. 102

Roth, Gerhard: *Fühlen, Denken, Handeln. Wie das Gehirn unser Verhalten steuert,* o.O.: Suhrkamp 2003

Sacks, Oliver: *Das kreative Selbst*, in: Spektrum der Wissenschaft, Gehirn & Geist 12/2017 (2017), S. 12-19

Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, o.O.: C.H.Beck 2002

Emotion, Wikipedia, die freie Enzyklopädie, 10. Dezember 2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Emotion, (10. Dezember 2017)

Gedächtnis, Wikipedia, die freie Enzyklopädie, 11. Dezember 2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Gedächtnis, (20. Dezember 2017)

Hippocampus, Wikipedia, die freie Enzyklopädie, 16. Dezember 2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Hippocampus, (20. Dezember 2017)

Hüther, Gerald: *Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher*, CD, Leipzig: Lagato, 2015, Kapitel 3

Intuition, Wikipedia, die freie Enzyklopädie, 20. November 2017, https://de.wikipedia.org/wiki/Intuition, (22. November 2017)

So universell ist die Sprache der Musik, WeltN24, Wissenschaft, 23. März 2009, https://www.welt.de/wissenschaft/article3428037/So-universell-ist-die-Sprache-der-Musik.html, (29. Dezember 2017)

Umdenken - aber wie?, Interview mit dem Neurobiologen Gerald Hüther, Neue Akropolis, Philo – Ecke, Philosophie – Wissen, 28. Juli 2015, http://www.neueakropolis.at/philo-ecke/philosophie-wissen/umdenken-interview-mit-gerald-huether.php, (12. Oktober 2017)

Bildmaterial von Linda Mühlbacher

CC BY-NC-ND 3.0 AT
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Österreich